

Hinze, Jörg

**Article — Published Version**

## Konjunkturschlaglicht: widersprüchliche Preissignale

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Hinze, Jörg (2002) : Konjunkturschlaglicht: widersprüchliche Preissignale, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 82, Iss. 6, pp. 369-370

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/41181>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

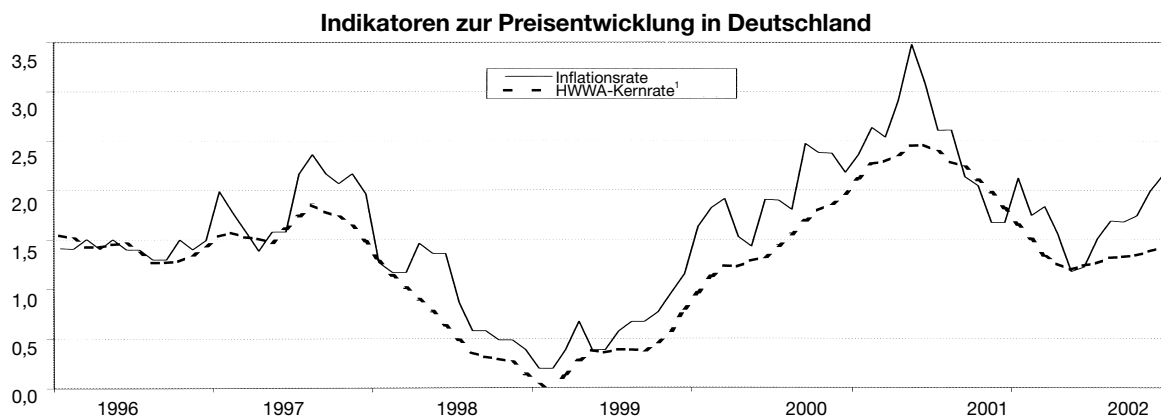
## Konjunkturschlaglicht: Widersprüchliche Preissignale

Die Diskussion um die Preisentwicklung erscheint derzeit widersprüchlich. Einerseits ist die Inflationsrate, gemessen am Preisindex für die Lebenshaltung, in den vergangenen Monaten spürbar zurückgegangen, von 2,1% im Januar auf 1,2% im Mai dieses Jahres. Andererseits hat die öffentliche Diskussion um erhebliche Preissteigerungen im Zusammenhang mit der Bargeldeinführung des Euro erheblich an Schärfe gewonnen. Der Widerspruch erklärt sich zum Teil aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Zweifelsohne ist es nach der Jahreswende mit der Neuauszeichnung der Preise in Euro bei bestimmten Produkten zu teilweise recht kräftigen Preiserhöhungen gekommen. Da es sich dabei vor allem um Güter des täglichen Bedarfs handelte, die zudem zumeist in bar bezahlt werden, fühlten die Verbraucher diese Preisanhebungen unmittelbar. Weniger wahrgenommen wurde dagegen, daß viele Preise, u.a. auch Mieten, die exakt mit dem Euro-Kurs umgestellt wurden, unverändert blieben, bei längerlebigen Verbrauchsgütern kam es sogar teilweise zu Preissenkungen. Solche Ausgaben haben aber wesentlich mehr Gewicht in dem für die Messung der Lebenshaltungskosten zugrunde gelegten Warenkorb. Das erklärt weitgehend die Diskrepanz zwischen „gefühltem“ und amtlich gemessenem Preisanstieg. Derzeit dürften von der Euro-Umstellung keine Teuerungsanstöße mehr ausgehen.

Eine Einschätzung der grundlegenden Preistendenzen wird auch dadurch erschwert, daß sich verschiedene, teils gegenläufige Effekte überlagern. Trotz des deutlichen Rückgangs der Inflationsrate war der laufende Preisanstieg, gemessen an der Entwicklung von Monat zu Monat, in der letzten Zeit erheblich.

Seit Februar - also ohne die Sondereffekte zu Jahresbeginn (Steueranhebungen, witterungsbedingte Preissteigerungen bei Obst und Gemüse, Euro-Umstellung) - betrug er auf Jahresbasis hochgerechnet annähernd 2%. Hauptgrund für die Verstärkung des Preisauftriebs war das Wiederanziehen der Öl- und in der Folge der Heizöl- und Kraftstoffpreise im März und April. Der gleichzeitige deutliche Rückgang der Inflationsrate - der nicht unerwartet kam - resultiert aus einem Basiseffekt, da in der gleichen Vorjahreszeit die Preise für Energie wie auch von Saisonwaren noch wesentlich kräftiger gestiegen waren. Vor der Ölverteuerung in diesem Frühjahr war deshalb sogar ein temporärer Rückgang der Inflationsrate unter 1% im Mai/Juni erwartet worden. Ohne die im Vorjahrsvergleich deutlich niedrigeren Preise für Heizöl und Kraftstoffe sowie für Saisonwaren wäre die Inflationsrate derzeit um rund einen halben Prozentpunkt höher. Die HWWA-Kernrate, die die kurzfristigen Schwankungen speziell bei Heizöl, Kraftstoffen und Saisonwaren herausfiltert, liegt derzeit bei 1¼%, unter Berücksichtigung der nicht einbezogenen Effekte aufgrund von Steueränderungen bei 1½%.

Der stärkere Preisauftrieb in den vergangenen Monaten wäre weniger beunruhigend, wenn sich nicht gleichzeitig die Perspektiven für die weitere Entwicklung verschlechtert hätten. Zwar kommen von außenwirtschaftlicher Seite derzeit stabilisierende Einflüsse. So sind die Rohölpreise seit ihrem letzten Höchststand von 27 \$/Barrel Ende April wieder auf fast 23 \$/Barrel gefallen, gleichzeitig hat der Euro gegenüber dem Dollar merklich an Wert gewonnen. Dem stehen aber steigende Inflationsrisiken von Seiten der



<sup>1</sup> HWWA-Kernrate: Berechnet aus geglätteten Indizes (gleitende 3-Monats-Durchschnitte für den Gesamtindex ohne Heizöl und Kraftstoffe und ohne Saisonwaren und 24-Monats-Durchschnitte für den Index für Heizöl und Kraftstoffe sowie für Saisonwaren) sowie ohne steuerbedingte Preiseffekte.

Quelle: Statistisches Bundesamt, HWWA, ab Juni 2002 Prognose.

Arbeitskosten gegenüber. Die bisher vorliegenden - höher als erwartet ausgefallenen - Abschlüsse der diesjährigen Tarifrunde sprechen für eine Beschleunigung des Lohnauftriebs und verstärkt steigende Lohnstückkosten, so daß von daher der Druck auf die Preise zunehmen wird.

Auf mittlere Sicht könnte auch die Geldmengenerweiterung im Euroraum, die nach wie vor den Referenzwert von 4½% erheblich überschreitet, ein Inflationsrisiko darstellen. Die EZB begründet diese zwar mit Sondereffekten. Die anhaltende Zielverfehlung bereitet ihr aber offenbar zunehmend Sorge, zumal der Preisanstieg im Euroraum noch über dem angestrebten Ziel von maximal 2% liegt. Im Euroraum insgesamt ist der Preisanstieg deutlich stärker als in Deutschland. Zwar sank die Inflationsrate hier im Mai auf 2,0%, begünstigt auch hier durch einen Basisef-

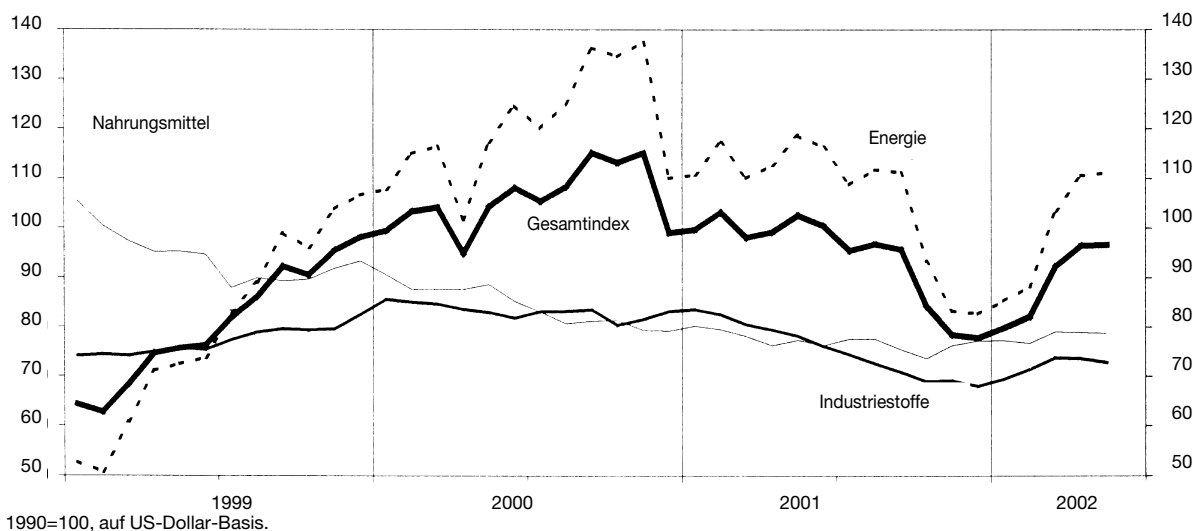
fekt, sie wird aber in der zweiten Jahreshälfte wieder anziehen.

Auch wenn sich in Deutschland die laufende Preisentwicklung wegen der dämpfenden Einflüsse von außenwirtschaftlicher Seite in den kommenden Monaten wieder etwas abflachen wird, wird die Inflationsrate schon wegen der zum Jahresende hin gegenläufigen Basiseffekte<sup>1</sup> - zumindest zeitweise - die 2%-Marke wieder überschreiten. Im Durchschnitt dieses Jahres wird sie voraussichtlich 1¾% betragen. Für das nächste Jahr zeichnet sich eine Inflationsrate von knapp 2% ab.

Jörg Hinze, Tel. 040/42834-457  
hinze@hwwa.de

<sup>1</sup> Ende vergangenen Jahres waren die Preise für Heizöl und Kraftstoffe ausserordentlich stark gesunken und hatten die Inflationsrate deutlich gedämpft.

### HWWA-Index der Weltmarktpreise für Rohstoffe



HWWA-Index mit Untergruppen <sup>a</sup>	2001	Nov. 01	Dez. 01	Jan. 02	Feb. 02	Mrz. 02	Apr. 02	Mai 02
Gesamtindex	94,3	78,4	77,8	79,8	82,1	92,3	96,6	96,7
	(-10,9)	(-31,9)	(-21,5)	(-19,9)	(-20,5)	(-6,0)	(-2,7)	(-5,8)
Gesamtindex, ohne Energie	75,8	70,9	70,3	71,4	72,7	75,1	74,9	74,3
	(-9,2)	(-12,4)	(-14,4)	(-13,6)	(-11,0)	(-6,0)	(-4,7)	(-4,7)
Nahrungs- und Genußmittel	77,1	76,3	77,2	77,3	76,7	79,0	78,9	78,7
	(-8,6)	(-3,9)	(-2,6)	(-3,7)	(-3,6)	(1,2)	(3,5)	(1,8)
Industrierohstoffe	75,3	69,1	68,0	69,4	71,4	73,8	73,6	72,8
	(-9,4)	(-15,2)	(-18,2)	(-16,9)	(-13,4)	(-8,4)	(-7,4)	(-6,9)
Agrarische Rohstoffe	73,7	66,5	64,1	65,9	69,0	71,8	71,7	70,6
	(-10,2)	(-18,7)	(-22,8)	(-20,3)	(-15,6)	(-10,5)	(-9,4)	(-7,0)
NE-Metalle	72,7	66,1	67,1	69,2	69,6	72,0	71,4	70,4
	(-12,4)	(-16,3)	(-18,3)	(-15,8)	(-14,0)	(-7,2)	(-6,6)	(-10,1)
Energierohstoffe	106,4	83,3	82,7	85,3	88,2	103,6	110,7	111,2
	(-11,7)	(-39,4)	(-24,9)	(-23,0)	(-24,8)	(-5,9)	(-1,8)	(-6,3)

<sup>a</sup> 1990 = 100, auf US-Dollar-Basis, Periodendurchschnitte; in Klammern: prozentuale Änderung gegenüber Vorjahr.

Weitere Informationen: <http://www.hwwa.de> → Rohstoffpreise